(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 79 Sonntag, den 4. April **1897.**

Politische Wochenschau.

Die Entscheidung über die Frage: Ob Krieg, ob Frieden im Orient! ist noch immer nicht gefallen, und Europa kann abwarten, was der Frühling bringen mag. Es ist möglich, daß es bei den unausgesetzt andauernden Feindseligkeiten auf der Insel Kreta schließlich sein Bewenden haben wird, aber es ist auch nicht zu verkennen, daß die Friedens-Sicherheit an einem seidenen Faden hängt, der in jedem Augenblick von einem griechischen Säbel durchschnitten werden kann. Alle Welt hat heute den handgreiflichen Beweis dafür, daß der deutsche Vorschlag, sofort den Piräus und die wichtigsten griechischen Häfen zu blokiren, das allein Richtige und das einzige Mittel war, die griechischen Prahlhänse klein zu kriegen, aber britische und sonstige Intriguen vereitelten dies Project, und die Panzerschiffe der Großmächte mußten in den kretischen Gewässern spazieren fahren, während die Athener Regierung ungehindert ihre Truppen zur Grenze sandte. Wenn in künftigen Jahren diplomatische Examina abgehalten werden, können die prüfenden Herren den Examinanden diese Kreta-Frage als ein Muster dafür bezeichnen, was gewisse Staatsmänner an Verkehrtheit leisten können, oder auch als Muster dafür, daß zum modernen Staatsmann mitunter recht herzlich wenig gehört.

Unser deutscher **Reichstag** ist nach der endgiltigen Annahme des neuen Reichshaushaltes, die gerade noch in allerletzter Stunde erfolgte, zur Berathung der neuen Vorlage über die Organisation des Handwerks übergegangen. Der Gang der Verhandlungen läßt heute schon erkennen, daß der Gesetzentwurf zum Gesetz erhoben werden wird. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat einen Tag vor dem Fürsten Bismarck seinen Geburtstag gefeiert, der Kaiser und die Kaiserin haben dem leitenden Staatsmann persönlich gratulirt. Von den Krisengerüchten ist es wieder ganz still geworden, nur der Staatssekretär im Reichs-Marineamt, Admiral Hollmann, der seine neuen Schiffe auch in der dritten Etatsberathung nicht bewilligt erhalten hat, dürfte nach einem längeren Urlaub seinen Posten aufgeben. Im preußischen **Abgeordnetenhause** hat man sich mit der Etatsberathung und kleinen Vorlagen beschäftigt. Etwas Bedeutenderes ist dabei nicht zu Tage getreten.

Der Pariser **Panama-Skandal** hat zur Verhaftung mehrerer Abgeordneter und Senatoren geführt, gegen welche unter Zustimmung der beiden Häuser der Volksvertretung das Strafverfahren eröffnet werden soll. Es sind das aber bei Weitem nicht die einzigen Volksvertreter, welche sich Geld haben in die Hand drücken lassen, die Zahl dieser Biedermänner reicht an die Hundert heran und wer weiß, wer sich sonst noch in anderen Goldquellen die Hände gewaschen haben mag. Die Franzosen sehen ja nichts Unrechtes darin, wenn Jemand seinen Einfluß in jeder Weise in Gold umzuwandeln trachtet, sie machen immer erst Skandal, wenn die Geschichte offenkundig wird und der republikanischen Staatsform die erborgte Tugendlarve vom Gesicht herunterreißt. So war es, als Gambetta Aemter und Orden nach Gutdünken vergab, so war es, als der Schwiegersohn des Präsidenten Grévy, Wilson, seinen berüchtigten Ordenshandel betrieb, so war es beim Panamaskandal und so wird es auch in Zukunft bleiben, wenn die Franzosen nicht ihren National-Charakter ändern, und daran ist nicht zu denken. Das Ministerium und die Kammer geben nur diejenigen Abgeordneten preis, die unbedingt nicht mehr geschont werden können, und die Anderen entrüsten sich über Verleumdungen und Sonstiges, bis auch sie der moralische Rachengel beim Ohr faßt. Wer aber bei der Sache noch gar nicht im Spiele war, der zieht daraus für die Zukunft die Lehre zu erhöhter Vorsicht oder dazu, so viel zu nehmen, daß der klingende Profit den Aerger eines möglichen Skandals überwiegt.

Der Führer der Wiener Antisemiten und bisheriger erster Vize-Bürgermeister der Kaiserstadt an der Donau wird nun wahrscheinlich das Ziel seines Ehrgeizes erreichen und erster Bürgermeister werden, nachdem der Inhaber dieses Postens, Professor Strohbach, sein Amt niedergelegt hat. Die Bestätigung durch den Kaiser und die Regierung wird für diesmal nicht bezweifelt. In der Thronrede zur Eröffnung des österreichischen Abgeordnetenhauses wird auch der internationalen Politik in sehr maßvoller Weise gedacht. Das Schriftstück hat viel Beifall gefunden. In Italien bereitet man sich zur ersten Session der neugewählten Volksvertretung vor. Die allgemeine Anschauung geht aber dahin, daß Premierminister Rudini von seiner neu errungenen Mehrheit keine große Freude haben wird, und daß die Zahl seiner Getreuen bald wie Schnee an der Sonne zusammenschmelzen wird. Aus Abessynien kommen allerlei Meldungen, welche ja an und für sich keinen Grund zu Besorgnissen geben, aber doch erkennen lassen, daß König Menelik auf die Wiedergewinnung des in italienischen Händen befindlichen Massauah noch lange nicht verzichtet hat. Die Engländer reiben sich noch immer mit den Boern, es scheint unter John Bull's Söhnen gar zu viele zu geben, die sich nach einer tüchtigen Tracht Prügel sehnen. Schon mehr als einmal haben die Engländer bekanntlich mit den Boern angebunden, aber grimmige Erfahrungen gesammelt.

Auf eine kleine Episode aus dem Leben des Fürsten Bismarck greift ein Leser der „Magdeb. Ztg." zurück. Es war im Herbst des Jahres 1868, als Graf Bismarck noch großer Nimrod war. Ich besuchte meinen Schwager, der im schönen Harz bei einer alten Excellenz Rentamtmann war. Der Zufall wollte, daß an diesem Tage große Jagd auf Schwarz- und Rothwild war, zu der unter vielen Anderen auch Graf Bismarck sich eingefunden hatte. Nach der Jagd wurde, wie üblich, das Jagdessen eingenommen, und da ereignete sich Folgendes: Bismarck erhob sich von der Tafel, ging direkt auf meinen Schwager los und sagte: „Ach, lieber W., bitte auf ein Wort!" und zog ihn in eine Fensternische, lebhaft auf ihn einredend. Wahrhaft imposant war der Anblick dieser beiden hochgewachsenen Männer in der Nische. Mein Schwager hatte seine 13 Zoll Militärmaß und dieselbe Figur, wie der Graf, war auch genau in demselben Alter. Alles wurde natürlich aufmerksam auf das Gespräch. Nachdem mein Schwager durch einen herzlichen Händedruck verabschiedet war, wurde er von allen Seiten mit der Frage bestürmt, was der Gegenstand der langen, ernsten Unterhaltung gewesen? Er hüllte sich jedoch in diplomatisches Schweigen und knöpfte sich unter unverständlichem Murmeln von Staatsgeheimnissen ꝛc. den obersten Knopf seines Fracks zu. Kein Mensch hat damals den Inhalt des Gespräches erfahren. Nach Jahren erst erzählte mir mein Schwager, das Thema der Unterredung war — Nordhäuser Kornbranntwein. Der Erzeugungsort dieses berühmten Getränks, meinte Graf Bismarck, müßte doch wohl in der Nähe liegen. Er hätte nach den vielen schweren Essen immer Chartreuse, Maraschino ꝛc. zu trinken; das bekäme ihm indes gar nicht. Etwas Anderes wäre es mit gutem echten Nordhäuser, wenn er den nur bekommen könnte! Natürlich sagte mein Schwager, er würde sich glücklich schätzen ꝛc., und von nun an erfolgten regelmäßige Sendungen, der Bedienung wegen in gut versiegelten Flaschen mit der Etiquettirung: „Château maison du Nord!" Diese Sendungen gingen auch während des Feldzuges nach Frankreich und nahmen erst ihr Ende, als mein guter Schwager vor etwa 22 Jahren starb. Herzlich gelacht haben wir manchmal über diese Episode. Mein Schwager sagte dann, stolz auf seine persönlichen Beziehungen zu dem Reichskanzler anspielend: „Non cuivis licet adire Corinthum!"

Ein Geschenk für Fürst Bismarck. Auch die Freunde des Fürsten Bismarck in dem Städtchen Weener (Ostfriesland), welche ebenso, wie die „Getreuen in Jever", durch Darbringung eines Landesproduktes alljährlich ihrer Verehrung für den Altreichskanzler zu dessen Geburtstag Ausdruck zu geben pflegen, haben sich dem Fürsten Bismarck zum 1. April wieder mit Gabe und Gedicht genähert. Dieses Mal besteht das Geschenk in einer Fußvorlage, einem prachtvollen schneeweißen Vließe, angefertigt aus dem Felle eines ostfriesischen Riesenschafes. Das Fell hat durch Faconniren die Größe eines Eisbärenfelles erhalten; die Wolle des Vließes ist sehr lang, weich und dabei dicht, außerdem das Fell inwendig vom Kürschner gefüttert und mit rothem Tuch ausgeschlagen. Das Begleitgedicht hat, nach der „Magdeb. Zeitung" folgenden Wortlaut: Lang hebb ick söggt, wat ick jüst gliek Di weer „teo Feoten" leeg! — Din Kopp — ut dä dat dütsche Riek Entsprung — dä brunkt kin Plegg; „Holl kold Din Kopp un warm Din Feot" Bi uns en Spreekword seggt. „Dat paßt för mine Gawe geod!" Hebb ick mi owerleggt. Un wat ick stür?: „En Schaapfell, groot, Aß't hier kin Twäd in't Land!" Kin golden Vließ! häl simpel bloot, Leet ick't beslann mit Band. Und dat waß mine höchste Lüst, Wenn in fin wäke Wull', Noch wennig Jahr, in stiller Rüst, Din Feot sück waren full!

Die Getreuen in Liegnitz werden dem Fürsten Bismarck zu seinem Wiegenfeste die übliche Sendung von 101 Mövenei übermitteln. Dieser Sendung, die erst Mitte April erfolgen kann, geht ein Gedicht des schlesischen Dialektdichters Max Heinzel voraus, das, nach der „Schles. Ztg.", folgenden Wortlaut hat: Sr. Durchlaucht 'm huchverehrten Fürsten Bismarck zum 82. Geburtstage. Noach da herrlich schienen Tagen, Die dem Kaiser woar'n geweiht, Der mit Dir doas Reich geschoaffen In der grußen Heldenzeit, Kimmt doas deutsche Vulk begeistert, Nu zu Dir und grattelirt, Daß Dei Herze seine Treue, Seine Dankbarkeit verspürt. Und oach hier aus Liegnitz kummen, Hunderteener a der Zoahl, Und ber grißen zum Geburtstig Dich vieltausend, tausendmoal! Und vn Grund der Seele wünsch' der Ee's vun Ollen, wünsch' ber Dir, Daß der Herrgoat Dir Dei Läben Gnädig mit Gesundheet zier' — Daß Du Dich nie, wie ber loasen, Invalide fühlen tust, Nee, cunträr, mit frischen Kräften Blickst in ünse Welt mit Lust. Doas, doas wünsch' ber woarm und innig, Mächtiger, gewalt'ger Moan, Den ber lieben und verehren, Daß's kee Woart ni soagen koan — Gerne hätt' ber as Präsentel „Moeveneier" Der geschickt, Abder, weil ma sitte Eier Irschte im Aprile krigt — Hoan ber Der derweil die Verschel, Bis se kummen, zugesandt, Bier, die Liegnitzer, die Treuen Aus dem schienen Schlesierland. Hundert und ee Getreuer ei Liegnitz.

Provinzial-Nachrichten.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

Konitz, 1. April. [Eine heitere Gerichtsscene.] Wegen verübten Betruges in mehreren Fällen war der kaum 18 Jahre alte Besitzersohn Constantin Zaremba aus dem Kreise Tuchel angeklagt. Er war hier bei einem Fleischermeister in die Lehre getreten, augenscheinlich behagte ihm diese Beschäftigung wenig, denn er ließ eines Tages seinen Lehrmeister im Stich, um in das Bureau eines Rechtsanwalts als Schreiber einzutreten. Hier stellte

Die hungernde Familie.

Ein Aprilscherz, erzählt von **Franz Eberle.**

(Nachdruck verboten.)

Er war Oberlehrer, der Dr. Franz Eckardt, und sie, sein Weibchen, Paula, hatte auch nichts. Wie das so oft sich trifft. Sie lebten dabei aber sehr behaglich und vergnüglich und machten keine Schulden, nur daß am Quartalsschlusse das spärliche Gehalt stets vollständig aufgebraucht war.

Eckardt hatte nicht immer so bescheiden gelebt. Früher, als er sein Gehalt allein verbrauchen konnte, war er Mitglied eines hauptsächlich aus Kollegen bestehenden Junggesellen-Stammtisches gewesen. Er war der Erste gewesen, der die Fahne des Hagestolzenthums schnöde verlassen hatte; er hatte sich aber bemüht, die Kollegen dadurch etwas zu versöhnen, daß er sie in sein Haus zog. Besonders der Dr. Paul Günther, der an demselben Gymnasium, an dem Franz angestellt war, den Mathematik-Unterricht ertheilte, verkehrte sehr viel bei ihm und kannte die Freuden und Leiden des Eckardt'schen Hausstandes ganz genau.

Auf diese Sachkenntniß baute Günther seinen Plan, als er die Kollegen von einem Aprilscherze in Kenntniß setzte, mit dem sie die Eckardt's „beglücken" sollen. Günther wollte Eckardts einmal gründlich in Verlegenheit bringen, denn er hatte seinem Freunde noch immer nicht seine Fahnenflucht ganz verziehen und es machte dem au fond gutherzigen aber etwas hypochondrischen Junggesellen Spaß, sich an der Verlegenheit Anderer zu weiden. — — —

Am Abend des 1. April saß Eckardt neben seinem Frauchen behaglich auf dem Sopha. Er hatte sich eben ein paar Stunden mit dem Ausschreiben der Osterzensuren abquälen müssen und war nun in der Stimmung, sich was anzuthun. „Geh Weibel," sagte er, „laß etwas Nettes von Ida zum Abendbrod einholen." Er zog dabei ein Fünfmarkstück aus der Tasche und setzte hinzu: „Dies ist unser letzter Mammon, aber morgen wird ja das Gehalt ausgezahlt. Weißt Du, Weibel", fuhr er dann in verändertem Tone fort, „das wäre doch schön, wenn man mal den Kapitalisten spielen könnte, und am Ende des Quartals noch einen blauen Lappen hätte."

„Pfui, Franz," sagte das kleine blonde Frauchen schmollend, „Du bist habgierig."

Franz lachte und klemmte das Fünfmarkstück wie ein Monocle in's Auge. Da klingelte es draußen so stark, daß er zusammenfuhr und ihm das Geldstück aus dem Auge fiel.

Fünf Secunden später trat Dr. Paul Günther in's Zimmer, in tadellosem schwarzen Gesellschaftsanzuge, den Cylinder in der Hand, mit feierlicher Miene. „Was machst Du denn für Fisimatenten?" rief Franz lachend dem Freunde entgegen, „Warst Du bei einem Begräbniß oder woher stammt sonst die Feierlichkeit?"

Dr. Günther schüttelte erst der Hausfrau, die sich sein seltsames Gebahren nicht erklären konnte, zeremonell die Hand, dann zog er eine Karte aus der Brusttasche, auf der geschrieben stand: „Dr. Franz Eckardt und Frau geben sich die Ehre, Herrn Dr. Paul Günther auf Donnerstag, den 1 April, Abends 8 Uhr, zum einfachen Abendessen einzuladen. Bitte schwarzer Rock." Während Eckardt die Karte überflog, setzte Günther hinzu: „Die Kollegen werden auch bald kommen." Paulas blaue Augen sahen hilfesuchend von einem der Männer zum anderen. Franz aber hatte sich rasch gefaßt; er hatte einen gewissen Zug um Pauls Augen bemerkt, der eine Schelmerei ankündigte. Er kannte diesen Zug von zahlreichen Stammtischneckereien ganz genau.

Wie er aus dem Dilemma herauskommen sollte, wußte er noch nicht. Nur ruhig Blut hieß es behalten und den Tückebold, den Günther, nicht siegen lassen. Nun ging die Klingel jeden Augenblick, bis das Stammtischkollegium, aus acht Herren bestehend, vollzählig erschienen war. Selbst der dicke Bäuchle, den das Schicksal von den sonnigen Gestaden des Neckars hierher nach dem Norden verschlagen hatte, war gekommen, trotzdem er die drei steilen Treppen, die zu Eckardts Wohnung führten, sonst sehr zu scheuen pflegte.

Während der Begrüßung der einzelnen Kollegen hatte Eckardt Zeit gehabt, seinem Weibel rasch zuzuflüstern: „Sei nur ruhig, ich werd's schon machen". So saß denn die kleine Paula gehorsam stille auf dem Sopha, äußerlich ruhig, innerlich aber voll banger Hausfrauensorge.

Man unterhielt sich. Eckardt war reich an guten Einfällen, konnte aber doch nicht verhindern, daß die Gesellschaft nach und nach etwas stiller wurde. Es herrschte jene etwas gedrückte Stimmung, die sich in einer Gesellschaft immer geltend macht, wenn das Abendessen sich zu lange verzögert. Der dicke Bäuchle hatte schon wiederholt nach der Uhr gesehen. Eckardt fuhr unbekümmert in seinen Scherzen fort, die allerdings immer weniger Wiederhall fanden. Plötzlich verdüsterte sich auch sein Gesicht; er sprang auf und rief: „Es kann nicht so bleiben; es muß geholfen werden."

Alle stutzten und Frau Paula sagte mit zitternder Stimme: „Aber, liebstes Männchen, was hast Du denn?"

„Habe ich Dir's denn noch nicht erzählt, Kindel? Nun, ihr sollt's Alle hören, ich kann das Bild nicht vergessen, das sich mir dargeboten hat. Denkt euch, ich habe heute ein hungerndes Ehepaar getroffen, der Kleidung nach den besseren Ständen angehörend. Einen noch tieferen Eindruck aber als die Eheleute hat auf mich die unglückliche Familie gemacht, die um sie herum saß. Ihr könnt euch das gar nicht vorstellen, diese schlaffen Gesichter, diese düsteren verzweifelten Mienen, diese gewisse Stupidität, die immer in dem Gesichtsausdrucke eines Menschen liegt, der lange gehungert hat und die ihn einem Thiere ähnlich erscheinen läßt, diese —"

„Um Gottes Willen, hör auf, Männchen", bat die gutherzige Paula, die Thränen in den Augen hatte, „die armen, armen Leute."

„Mein liebes, gutes Weibel," sagte Franz mit bewegter Stimme, indem er sie an sich zog, „ja, hier muß geholfen werden, und sofort." Er zog aus seiner Tasche das Paula so wohlbekannte Fünfmarkstück und legte es auf den Tisch. Schon hatte Bäuchle, dem die Erzählung von hungernden Menschen ein ganz eigenthümliches Gefühl um den Magen gemacht hatte, den Beutel gezogen und ein Zehnmarkstück daneben gelegt.

sich bald seine vollständige Unbrauchbarkeit heraus und seines Bleibens war in Folge dessen natürlich nicht. Ohne Beschäftigung hat er sich dann in der Stadt umhergetrieben, und nun beginnen seine Operationen, die ihn schließlich mit dem Strafgesetz in Conflikt brachten. Er lieh sich an verschiedenen Stellen Gelder, die er auch reichlich erhielt. Seinen Wirthsleuten erzählte er, er „lerne“ jetzt am Gericht und werde bald Gerichtsassessor werden, dann bekomme er 700 Thaler Gehalt. Eines Tages legte er ein mit Bleistift geschriebenes Folioblatt mit der Firma eines Rechtsanwalts vor, in dem Zaremba ersucht wird, sofort 85 Mark einzusenden, anderenfalls die Regierung nicht seine Anstellung als Assessor bewirken könne. Da er aber nicht im Besitze von Geld sei, so bat er die Wirthsleute um ein Darlehn in der Höhe des angegebenen Betrages. Diese äußerten nun ihre Bedenken, daß der Rechtsanwalt mit Bleistift geschrieben habe, worauf Z. entgegnete, bei Gericht und den Rechtsanwälten würde stets mit Bleistift geschrieben. Die Wirthsleute empfanden mit dem angehenden „Assessor“ ein menschliches Rühren und sie gaben ihm das Geld. Bald darauf brauchte der junge Bursche wieder Geld, er sann daher auf einen neuen Ausweg. Auch diesmal glaubten ihm die Wirthsleute. Er war nämlich, wie er sagte, vom Herrn Ersten Staatsanwalt zum Essen eingeladen. Ein jeder müsse da 8 Mark Entree bezahlen und außerdem noch 1 Mark für Bier mitbringen. Wenn er aber nicht komme, dann würde der Staatsanwalt am nächsten Tage über ihn wüthend sein. Er erhielt das Geld und konnte damit zum „Abendessen“ gehen. Die Schilderung all dieser Umstände erweckte im ganzen Gerichtssaale anhaltende Heiterkeit, der sich selbst die Richter nicht verschließen konnten. Der kecke Bursche wurde wegen dieser und weiterer Fälle in Rücksicht auf die Leichtgläubigkeit welche ihm seine Schwindelei ermöglicht hatte, zu 2jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Königsberg, 2. April. Der Kaiser hat der hiesigen Loge „zum Todtenkopf und Phönix“ zum Jubiläum ihres 125jährigen Bestehens sein Bildniß mit eigenhändiger Unterschrift in prachtvollem Rahmen geschenkt.

Gnesen, 1. April. Die Mittheilung, daß die Mitglieder des Gnesener Schulvorstandes, Rendant Theurich, Rechtsanwalt Karpinski und ein gewisser Gocienicki ihres Amtes enthoben sind, weil sie die Kosten für die Illumination des Schulgebäudes anläßlich der Centenarfeier nicht bewilligen wollten, bestätigt sich. Der „Pos. Ztg.“ zufolge hat der Landrath des Gnesener Kreises an den Rendanten Theurich unter dem 23. d. M. folgendes Schreiben gerichtet: „Sie haben als Mitglied des hiesigen katholischen Schulvorstandes der Bereitstellung geringfügiger Mittel für Zwecke einer würdigen Ausschmückung und Beleuchtung des Schulgebäudes aus Anlaß der Gedächtnißfeier Kaiser Wilhelms des Großen Schwierigkeiten bereitet und damit zu erkennen gegeben, daß Sie zur Erreichung des Zieles, das für die deutsche Volksschule zu den wesentlichsten gehört: Erweckung und Pflege der Liebe und Treue zu Herrscherhaus und Vaterland Ihre Mitwirkung zu verweigern gesonnen sind. Sie haben sich damit des Vertrauens unwürdig gezeigt, das die Stellung und das Amt eines Schulvorstandsmitgliedes von Ihnen erfordert, und eine weitere gedeihliche Thätigkeit in der Schulverwaltung kann darnach von Ihnen nicht mehr erwartet werden. Ich finde mich deshalb veranlaßt, die Ihrer Wahl zum Mitgliede des katholischen Schulvorstandes unter dem 2. März 1893 ertheilte Bestätigung hiermit zurückzunehmen. Sie sind damit Ihres Amtes als Mitglied des Schulvorstandes enthoben und haben sich mit Empfang dieser Verfügung jeder ferneren Amtshandlung zu enthalten.“

Lokales.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

* [Der § 21 des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes] ist für die Lehrer und Lehrerinnen unserer Volksschulen bereits in Wirkung getreten. Es erfolgt nämlich von gestern ab die Zahlung des baaren Diensteinkommens an die endgültig angestellten Lehrer und Lehrerinnen vierteljährlich, an die einstweilig angestellten Lehrer monatlich im Voraus.

* [Nach einem Erlaß des Ministers des Innern] vom 10. März ds. Js. bedarf es zur Errichtung von Denkmälern für Mitglieder des Königlichen Hauses der Genehmigung des Königs, insbesondere stets dann, wenn es sich um Denkmäler handelt, die an einem der Oeffentlichkeit zugänglichen Orte oder aus öffentlichen Mitteln errichtet werden sollen. In den dem Minister des Innern zu erstattenden Berichten, denen eine das Denkmal veranschaulichende Zeichnung oder Photographie beizufügen ist, ist neben den sonstigen zur Beurtheilung des Unternehmens dienlichen Thatsachen auch anzugeben, ob das Denkmal-Unternehmen in finanzieller Beziehung gesichert ist.

* [Mit der Bevorzugung von Schulheften] beschäftigte sich dieser Tage die Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses. Abg. Wetekamp regte an, daß die Bevorzugung gewisser Hefte, welche den Namen der Geschäfte tragen, wie dies besonders in Schlesien vorgekommen sei, abgestellt werde. Ministerial-Direktor Dr. Kügler erwiderte darauf, daß demnächst der Grundsatz der betreffenden Verfügung von 1893/94 erneut werde in Erinnerung gebracht werden. Es dürfe kein Druck ausgeübt werden, Hefte oder Bücher aus bestimmten Geschäften zu beziehen, wie es in Folge von gewährten Vergünstigungen wohl vorgekommen sei. Lehrmittel, auf deren Einführung oder Anschaffung die Herausgeber durch Gewährung von Gewinnantheilen an Lehrervereine, Lehrerwittwenkassen u. s. w. zu wirken suchen, würden ausgeschlossen, denn die Lehrer sollten nicht durch derartige kleine Vortheile in den Verdacht gebracht werden, aus Eigennutz oder Standesinteressen zu Anschaffungen Veranlassung zu geben.

* [Remontemärkte.] Zum Ankaufe von Remonten im Alter von drei und ausnahmsweise vier Jahren sind im Bereiche des Regierungsbezirks Marienwerder für dieses Jahr nachstehende Märkte anberaumt worden und zwar: am 29. April Jablonowo 9 Uhr, 11. Mai Altmark 9 Uhr, 17. Mai Marienwerder 8½ Uhr, 18. Mai Wichorsee (Kr. Culm) 8 Uhr, 19. Mai Culmsee 9 Uhr, 20. Mai Briesen 9 Uhr, 21. Mai Rehden 9 Uhr, 22. Mai Wrotzk (Kr. Strasburg) 8 Uhr, 24. Mai Strasburg 9 Uhr, 25. Mai Neumark 9 Uhr, 26. Mai Löbau 8 Uhr, 31. Mai Januschau (Kr. Rosenberg) 8 Uhr, 1. Juni Dt. Eylau 8 Uhr, 3. Juni Saßno (Kr. Flatow) 8 Uhr, 10. Juli Alt-Dollstädt (Kr. Pr. Holland) 8 Uhr, 19. August Flatow 8 Uhr, 20. August Zechlau (Kr. Schlochau) 10 Uhr 30 Min., 21. August Konitz 8 Uhr, 25. August Mewe 8 Uhr, 26. August Neuenburg 8 Uhr, 27. August Schwetz 8 Uhr, 28. August Schönsee Stadt (Kr. Briesen) 8 Uhr.

[Die Vorzüge Koczalski's] — so schreibt der K. K. Hofrath, Universitätsprofessor Dr. Ed. Hanslick in der Wiener „Neuen Freien Presse“ vom 28. Februar 1897 — „sind auffallend, ja glänzend. Seine Technik stellt ihn jetzt schon in die Reihe der ersten Virtuosen. Vor allem, welch' beneidenswerth schöner saftiger Anschlag! Welche Virtuosität der linken Hand in der großen C-moll-Etude von Chopin, welch' vollendete Scalen- und Trillertechnik! Dazu die riesige Ausdauer und das unfehlbare Gedächtniß.“

— [Strafkammersitzung vom 2. April.] Der Müllergeselle Carl Leichnitz aus Abbau Briesen gab im Dezember v. J. im Magistratsbureau zu Briesen eine Quitttungskarte mit dem Ersuchen ab, ihm eine neue Karte auszuhändigen, weil die Felder in der abgegebenen Karte durchweg mit Beitragsmarken beklebt seien. Bei der Besichtigung der Marken stellte der Magistratsbeamte fest, daß ein Theil derselben bereits anderweit Verwendung gefunden hatte, bevor sie in die Leichnitzsche Karte gelangten. Leichnitz hatte sich deshalb wegen Vergehens gegen das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz zu verantworten. Er behauptete, daß er die Marken von einem unbekannten Müllergesellen gekauft habe und daß ihm nichts bekannt gewesen sei, daß dieselben schon einmal Verwendung gefunden hätten. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten jedoch für schuldig und verurtheilte ihn zu 1 Woche Haft. — Wegen Mißhandlung des Arbeiters Eduard Kajewski in Culmsee wurde sodann dem Dachdeckergesellen Ignatz Czarnecki aus Culmsee eine dreimonatliche Gefängnißstrafe auferlegt. — Eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten traf ferner den Arbeiter Eduard Kajewski aus Culmsee, welcher für schuldig befunden wurde, den Dachdeckergesellen Ignatz Czarnecki in Culmsee mit einem scharfen Instrument geschlagen zu haben. — Schließlich wurden verurtheilt: der Arbeiter Matheus Weber aus Holländerei Grabia wegen Beihilfe zur Körperverletzung in Idealkonkurrenz mit Freiheitsberaubung zu 20 Mark Geldstrafe, eventuell 4 Tagen Gefängniß, dessen Ehefrau Susanna Weber, geb. Strzelecki daher wegen Körperverletzung zu 20 Mark Geldstrafe, eventuell 4 Tagen Gefängniß und dessen Tochter Josefa Weber daher wegen Körperverletzung in 2 Fällen zu 40 Mark Geldstrafe, eventuell 8 Tagen Gefängniß.

Die Gründung eines internationalen Instituts für Nordpolforschung

mit dem Sitz in Tromsö ist in Paris beschlossen worden. Nansen brachte den fertigen Plan des bedeutungsvollen Unternehmens von London mit. Es handelt sich nach der „Welt a. Mont.“ um eine Art Akademie, deren Lehrplan Kurse in Schiffskunde, Elektrotechnik, Aeronautik, Meteorologie, Astronomie, Polarhygiene u. s. w. aufweisen wird. Eine Anstalt zur Akklimatisirung von Brieftauben und eine zweite zur Anzucht von sibirischen Schlittenhunden wird mit dem Institut verbunden sein. Das Schwergewicht ruht jedoch auf der praktischen Seite: es soll eine Flottille von sechs bis acht Rundschiffen, nach Art des „Fram“ gebaut und ausgerüstet werden, die unter Benutzung der bisher gefundenen Passagen gleichzeitig von verschiedenen Seiten auf den Pol vorgehen werden. Zwischen den Schiffen wird, soweit dies praktisch ausführbar, eine planmäßige Verbindung bestehen. Das erste Ziel wird die Errichtung nautischer Stationen sein, die sich wie ein Gürtel um den Pol gruppiren und als Centren für ein planvolles Weitervordringen dienen sollen. Fridtjof Nansen, der Urheber des Plans, nennt die Erreichung des Nordpols „eine mathematische Aufgabe mit verschiedenen Unbekannten, die systematisch fortzuschaffen sind.“ Das einmalige Hinfliegen über den Pol nach Andree's Plan hält er für eine Bravourleistung von ziemlich zweifelhaftem Werth. Dennoch schätzt er Andree persönlich hoch und hofft seine Kraft für das neue Institut zu gewinnen. Die Erreichung des Nordpols sei nicht mehr Sache des Einzelnen, sondern eine Aufgabe der modernen Wissenschaft im Ganzen. Für die neue Akademie, deren Leitung ihm naturgemäß zufallen wird, erwartet er einen starken Zuspruch. Insbesondere rechnet er auf Skandinavier, doch sollen auch Angehörige anderer Nationen willkommen sein, sofern sie den Anforderungen entsprechen, welche die hohe Aufgabe des Instituts an körperliche Beschaffenheit, Charakter und Wissen stellt. Das Unternehmen soll zunächst einen privaten Charakter bewahren und die Oberaufsicht hat die norwegische Regierung sich vorbehalten. Die Betheiligung der englischen und französischen Finanzhäuser ist gesichert, vor der Hand sind 5 Mill. Fr. für den Plan zur Verfügung gestellt. Zentralsitz ist vorläufig Paris. Auch von Berlin und Petersburg wird rege Beihilfe erwartet. Durch lohnende Preiskonkurrenzen soll das Interesse der technischen Kreise wachgerufen werden, so heißt es, daß für einen brauchbaren Signalapparat 50 000 Fr. ausgesetzt sind.

Die erste plattdeutsche Oper

ist am 15. März ds. Js. am Großherzoglichen Hoftheater zu Schwerin zur Aufführung gekommen. Ist das schon ein musikalisches Ereigniß, werth, in der Tagespresse verzeichnet zu werden, so gewinnt es noch dadurch an Interesse für uns, daß der erfolgreiche Komponist — Herr Konrad Schröder — ein geborener Westpreuße ist, und zwar aus Marienwerder stammt. Eins der Schweriner Blätter, die „Mecklenburger Nachrichten“, sagt über das Werk und seine Aufführung: „Dem Lustspiel,“ so heißt es dort, „schloß sich in weiterer Folge eine einaktige komische Oper „Du dröggst de Pann weg“ an, nach dem gleichbetitelten Gedicht aus Reuters „Läuschen und Rimels“ (2. Theil) eingerichtet und komponirt von Konrad Schröder. Das kleine Werk — wohl die erste Oper in plattdeutschem Text — erzielte einen bedeutenden Erfolg. Die Idee des Komponisten, diesen Stoff auf die Bühne zu bringen und musikalisch zu bearbeiten war eine glückliche und ist von ihm in origineller und höchst gelungener Weise zur Ausführung gebracht worden. Die Handlung der Oper ist folgende: Der junge Schustermeister Hank wünscht zu Mittag Pfannkuchen zu essen, seine Frau Karolin geb. Brümmer ist zuerst nicht einverstanden, weil sie keine Pfanne hat, geht dann aber zur Nachbarin, um eine solche zu leihen. Sie backt Pfannkuchen, nimmt sich aber fest vor, die Pfanne nicht wieder herumzubringen. Der Schuster verzehrt die Pfannkuchen bis auf den letzten, weigert sich aber ebenfalls, die Pfanne ihrer Besitzerin wieder zuzustellen. Die Ehegatten zanken sich heftig und kommen schließlich überein, daß derjenige von ihnen die Pfanne herumbringen solle, der zuerst das Schweigen breche. Beide gehen darauf an ihre Arbeit, aber keines spricht ein Wort. Da erscheint ein Herr, der eine sofortige Reparatur seines Stiefels wünscht. Hank zieht ihm denselben aus und macht sich, ohne ein Wort zu sagen, an die Arbeit. Das Singen und Pfeifen geht fort; der Herr aber nähert sich der schmucken Frau, wird zärtlich, tanzt mit ihr und giebt ihr schließlich einen Kuß. Der von Eifersucht erfaßte Schuster kann sich nun nicht mehr beherrschen; er bricht das Schweigen und muß nun also die Pfanne herumtragen. Die Musik Schröders zu diesem Text ist hübsch erfunden, charakteristisch, fließend und einfach, aber angemessen instrumentirt. Hervorgehoben seien das Lied des Schusters „Wenn Einer sick 'ne Fru hett fri't“, der Monolog der jungen Frau beim Backen und ihr Schwur, die Pfanne nicht herumzubringen, ferner das sehr hübsch komponirte Singen und Pfeifen des Gatten, endlich die ganze Schlußscene. Die absichtlich etwas barock gehaltene Orchestereinleitung paßt zu der ganzen Athmosphäre, in die wir hier eingeführt werden, sehr gut. Die Darsteller wurden ca. 8 Mal hervorgerufen; zuletzt mußte auch der anwesende Komponist auf der Bühne erscheinen, nachdem er sich von der Loge aus durch Verneigen für den Beifall des Publikums bedankt.

Vermischtes.

Durch die Verletzung des Briefgeheimnisses ist in München ein Mordplan entdeckt worden. Es wird hierüber berichtet: In einem Wirthshaus in der Au kamen einem Küchenmädchen eine goldene Uhr und einige Ringe abhanden. Der Verdacht fiel auf die gleichfalls dort bedienstete Köchin. Das Küchenmädchen stellte nun die Köchin zur Rede und erklärte ihr, sie wolle von einer Anzeige absehen, wenn sie die gestohlenen Sachen wieder herausgebe, die ein Andenken an ihre Mutter seien. Die Köchin leugnete hartnäckig, die Sachen gestohlen zu haben, gab aber gleich darauf dem Küchenmädchen einen Brief mit. Dies kam dem Wirthe verdächtig vor. Er nahm den Brief an sich und öffnete ihn. Nur diesem Verhalten des Wirths ist es zu danken, daß ein gemeiner Mordplan entdeckt wurde. In diesem Brief schrieb nun die Köchin an ihrem Liebhaber, er möge die goldene Uhr vergraben und Nachts kommen, wo das Küchenmädchen im Hofe das Gas auslöscht, da könne er es dann umbringen. Es wurde sofort Anzeige erstattet und die Köchin sowohl als auch ihr Liebhaber, ein stellenloser Mechaniker, sitzen bereits hinter Schloß und Riegel.

Vom Büchertisch.

Gartenbuch für Anfänger. Unterweisung im Anlegen, Bepflanzen und Pflegen des Hausgartens, im Obstbau, Gemüsebau und in der Blumenzucht von Johannes Böttner, Chefredacteur des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau. 551 Seiten mit 456 Abbildungen und 6 Plänen. Preis 6 Mark. Trowitzsch und Sohn, Frankfurt a. O. — Je nervöser unsere Zeit wird, desto mehr bedarf der einzelne Mensch eines Gegengewichts, einer Ruhe und seelischen Frieden bringenden Beschäftigung und diese wird mehr und mehr gefunden in der Arbeit im Garten, im Anbau von Gemüsen, im Obstbau oder in der Blumenzucht. — Da war es ein sehr glücklicher Gedanke des leitenden Redakteurs der bekannten Gartenzeitschrift „Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau“, ein Lehrbuch des Gartenbaus in allen seinen Zweigen für alle diejenigen zu schreiben, die Gartenbau treiben wollen ohne ihn praktisch erlernt zu haben. 460 Abbildungen erleichtern das Verständniß. In der Zeit eines Jahres ist die erste Auflage des Werkes, 3000 Exemplare, verkauft worden, soeben das zweite, von dem Verfasser gänzlich durchgearbeitete, erschienen. Wir können das vortreffliche Buch Anfängern im Gartenbau auf das Wärmste empfehlen, zumal der Preis — gebunden 6 Mark — bei der guten Ausstattung und den zahlreichen Bildern ein sehr mäßiger ist.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Aus der Praxis für die Praxis.

Gelegentlich einer vom landwirthschaftlichen Vereine in Schwiebus abgehaltenen Versammlung wies Herr Administrator Otto in einem Vortrage über „Neuzeitliche Bewirthschaftungsweise“ darauf hin, daß es das Hauptbestreben der Landwirthe sein müsse, die Fruchtbarkeit des Bodens zu erhöhen und dadurch größere Ernten zu erzielen. Dazu aber sei eine reichlichere Anwendung von mineralischen Düngemitteln nöthig. Es sei längst nachgewiesen, daß der Stallmist an Phosphorsäure arm sei, denn 100 Ctr. desselben enthielten nicht wesentlich mehr Phosphorsäure, als 1 Centner Thomasschlackenmehl. Alle an den Markt kommenden landwirthschaftlichen Erzeugnisse seien reich an Phosphorsäure und daher sei es kein Wunder, wenn die Aecker trotz reichlicher Anwendung von Stallmist nicht mehr die gewünschten Erträge hervorbrächten. Nach der Annahme unserer ersten Autoritäten hungerten $^9/_{10}$ der Acker- und Wiesenflächen Deutschlands nach Phosphorsäure. Würde diesem Uebelstand in richtiger Weise abgeholfen, so könnten unter Anwendung gar nicht so großer Geldmittel die Erträge in kurzer Zeit verdoppelt werden. Als wichtigstes phosphorsäurehaltiges Düngemittel wird Thomasschlackenmehl bezeichnet. Die Phosphorsäure desselben in bodenlöslicher Form vorhanden, büßt im Boden keinesfalls an Wirksamkeit ein. Auf Wiesen angewandt, verbessert es die Qualität des Futters wesentlich und erhöht die Erträge leicht auf das Doppelte. Nicht weniger bewährt es sich auf den Aeckern. Die Gaben werden von 2—5 Ctr. pro Morgen bemessen werden müssen, je nach dem Kulturzustand des Bodens und der Art der Frucht. Die Müdigkeit des Bodens für Klee, Erbsen u. s. w. werde durch Thomasmehl in kurzer Zeit gehoben. Natürlich wird es in vielen Fällen nöthig sein, auch auf die anderen Mineralbestandtheile, wie Kali und Kalk Rücksicht zu nehmen, zu welchem Zweck der Gebrauch von Kainit und von Mergel oder Kalk anzurathen sei. — Diese Ausführungen wurden aus der Versammlung in dankenswerthester Weise ergänzt. So konnte Herr Gutsbesitzer Hilsenitz-Bentschen mittheilen, daß sich jetzt nach 10jähriger Anwendung von Thomasschlackenmehl und Kainit sein Boden derartig gebessert habe, daß überall Klee gebaut werden könne. Herr Gutsbesitzer Moege-Lugau hat bei einem größeren Düngungsversuch zu Hafer auf Parzellen, die mit 3 Centner Kainit und 2 Centner Thomasschlackenmehl gedüngt waren, ebenfalls die besten Erträge gehabt. Der Hafer hatte eine Länge von 1,70 Meter.

„So ist's recht,“ lobte Eckardt, „ein Junggeselle kann mehr geben, als ein armer Ehemann.“ Auf diese zarte Anspielung hin setzten denn auch die anderen Kollegen ihr Portemonnaie in Bewegung und legten jeder eine blanke Krone auf den Tisch des Hauses nieder. Ja, Günther, der immer ein nobler Kerl war, verstieg sich zu einem Zwanzigmarkstück.

„Habt Dank, Ihr lieben Freunde,“ rief fröhlich Eckardt, „den Leuten soll noch heute geholfen werden. Ich werde sofort durch Ida das Nöthige veranlassen.“

Er ging in die Küche hinaus und kehrte nach einigen Minuten zurück.

Das Gefühl, bei einer guten That mitgewirkt zu haben, regte die Stimmung bei Allen an. Eckardt vor allen Dingen war jetzt so bei sprudelnder Laune, daß die Gäste kaum merkten, wie rasch die Zeit verging. Erst als nach einer Stunde Ida hereinkam und meldete, es sei angerichtet, erinnerte man sich des Abendessens und des Hungers.

„Paul, Du giebst meiner Frau den Arm,“ kommandirte Eckardt. Günther ging mit Frau Eckardt voran, die Anderen folgten paarweise in das Eßzimmer.

Ein Ausruf der Ueberraschung löste sich von Aller Lippen, als man das Zimmer betrat. So nobel waren Eckard's noch nie gewesen. Da streckten einige Hummern, freudenroth über den ehrenden Besuch, den Gästen freundlich ihre breiten Scheeren entgegen, dort lachte sie der Caviar mit großen, grauen Augen an, hier prangte ein mächtiges saftiges Schweinsfilet, rothbäckige Aepfel leuchteten verheißungsvoll dem Obstfreunde entgegen. Zwischen all diesen Herrlichkeiten stand eine ziemliche Batterie von Flaschen mit edlem Weißwein und Rothwein.

Man saß bei Tische. Die Kollegen hieben wacker ein und vergaßen darüber auch das Trinken nicht, denn was ein guter deutscher Schulmeister ist, der ist in allen Dingen gründlich. Aber was für windige Gesellen waren sie doch Alle gegenüber dem biederen Bäuchle! Den essen zu sehen, das war doch noch ein Vergnügen. Er aß nicht rasch, aber ohne jegliche Pause. Selbst mit dem Athemholen ging er so sparsam um, wie eine künstlerisch ausgebildete Sängerin. Wenn er ein Glas köstlichen Mosel schlürfte, so ging ein leises Tremolo über seine Lippen, und wenn er eine besonders saftige Hummerscheere geschluckt hatte, schnalzte er mit der Zunge, wie der Postillon von Lonjumeau mit der Peitsche knallt.

Nur der hypochondrische Günther war mißvergnügt. Erstens weil ihm sein Streich mißglückt war; zweitens aber, weil es durch eine besondere Tücke des Zufalls nur Speisen gab, denen er bei seinem schwachen Magen nicht zuzusprechen wagte. So knabberte er an einem Brötchen und hing seinem Gedanken nach. Hatte der verdammte Glückspilz Eckardt eine Erbschaft gemacht, oder hatte er in der Lotterie gewonnen?

Selbst der dicke Bäuchle war endlich gesättigt. Angeregt von den gehabten Genüssen erhob er sich und sagte schnaufend: „Meine Herre, 's isch nur richtig, wenn wir denne Leute, denne Eckardt's die uns so großartig aufgenomme han, Dank sage. Mer wolle anstoße und rufe: Der Spender — —

„Die Spender,“ unterbrach ihn Eckart trocken, „denn, liebe Freunde, wir Alle sind die Spender. Das hungernde Ehepaar, für das wir Geld gegeben haben, sind wir, die hungernde Familie mit den schlaffen, stupiden Gesichtern seid Ihr. Dies ist mein Aprilscherz. Aber wir wollen auf unser wohlthätiges Herz einen Schluck mit etwas Edlerem trinken!“ Er schellte, und Ida trat mit einem mächtigen Eiskübel, aus dem einige Champagnerflaschen neugierig ihre Hälse herausstreckten, ein.

„Diesen Sekt,“ erklärte Eckardt, während er die erste der Flaschen entkorkte, „haben wir Günther's Munifizenz zu verdanken; sonst hätte es nicht gereicht. Komm, alter Junge, laß uns anstoßen.“

„Nie wieder mache ich einen Aprilscherz,“ jammerte Günther, „Sekt hat mir ja der Doktor verboten.“

„Armer Junge, wenn ich das geahnt hätte,“ erwiderte der heuchlerische Franz.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Ersatz-Geschäft** für die Militärpflichtigen der Stadt Thorn und deren Vorstädte findet

für die im Jahre **1875** geborenen Militärpflichtigen

am Dienstag, 6. April 1897

für die im Jahre **1876** geborenen Militärpflichtigen

am Mittwoch, 7. April 1897

für die im Jahre **1877** geborenen Militärpflichtigen

am Donnerstag, 8. April 1897

im **Mielke**'schen Lokale, **Karlstraße Nr. 5** statt und beginnt an jedem der genannten Tage

Vormittags 7 Uhr.

Sämmtliche am Orte wohnhaften Militärpflichtigen werden zu diesen Musterungsterminen unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden zwangsweise Gestellung und Geldstrafen bis zu 30 Mark eventl. verhältnißmäßige Haft zu gewärtigen haben. — Außerdem verliert derjenige, welcher ohne einen genügenden Entschuldigungsgrund ausbleibt, die Berechtigung an der Loosung Theil zu nehmen und den aus etwaigen Reklamationsgründen erwachsenden Anspruch auf Zurückstellung bezw. Befreiung vom Militärdienst.

Wer beim Aufruf seines Namens im Musterungslokale nicht anwesend ist, hat nachdrückliche Geldstrafe, bei Unvermögen Haft, verwirkt.

Militärpflichtige, welche ihre Anmeldung zur Rekrutirungsstammrolle etwa noch nicht bewirkt haben oder nachträglich zugezogen sind, haben sich sofort unter Vorlegung ihrer Geburts- bezw. Loosungsscheine in unserem Bureau I (Sprechstelle) zur Eintragung in die Rekrutirungsstammrolle zu melden. Wer etwa behufs ungestörter Ausbildung für den Lebensberuf Zurückstellung erbitten will, muß im Musterungstermin eine **amtliche** Bescheinigung vorlegen, daß die Zurückstellung zu dem angegebenen Zwecke besonders wünschenswerth sei.

Jeder Militärpflichtige muß zum Musterungstermine sein Geburtszeugniß bezw. seinen Loosungsschein mitbringen und am ganzen Körper rein gewaschen und mit reiner Wäsche versehen sein.

Die Geburts- und Loosungsscheine sind Seitens der Militärpflichtigen in unserem Bureau I (Sprechstelle) Rathaus 1 Treppe in der Zeit vom 15. bis 25 März d. Js. abzuholen.

Thorn, den 8. März 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den Monat April d. Js. haben wir folgende Holzverkaufstermine anberaumt:

1) Montag, 5. April d. Js., Vorm. 10 Uhr, in Barbarken.

2) Sonnabend, 10. April, d. J., Vorm. 10 Uhr, in Pensau (Oberkrug)

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen nachstehende Holzsortimente:

a. Belauf **Barbarken:**

1) Nutzholz: 4 Eichenstammabschnitte mit 3,02 Fm., 165 Kiefern-Stangen 2. Classe (Rundlatten), 215 Kiefern-Stangen 3. Classe (Schafraufen pp.)

2) Brennholz: (nur Kiefer):

Jagen 31: 44 Rm. Kiefern-Reisig 3. Cl. (Strauchhaufen).

Jagen 38: 450 Rm. Kloben, 170 Rm. Spaltknüppel, 58 Rm. Reisig 1. Classe (Putzreisig).

Jagen 48: 53 Rm. Spaltknüppel, 86 Rm. Rundknüppel, 22 Rm. Reisig 1. Cl.

Jagen 52: 169 Rm. Kloben, 135 Rm. Spaltknüppel, 35 Rm. Rundknüppel, 18 Rm. Reisig 1. Cl.

Totalität: 32 Rm. Aspenkloben (billig), 12 Rm. Kiefern-Reisig 2 Cl und 16 Rm. Reisig 3. Cl.

b. Belauf **Olleck:**

Jagen 55: (Durchforstung) 110 Rm. Kiefern-Reisig 2 Cl. (2 Mtr. lang), 82 Rm. Kiefern-Reisig 2. Cl. (4 Mtr. lang) (grüne Stangenhaufen).

Jagen 56: 7 Rm. Kiefern-Kloben.

Jagen 76: 136 Rm. Kiefern-Kloben, 27 Rm. Spaltknüppel.

Jagen 83: 58 Rm. Kiefern-Kloben, 21 Rm. Spaltknüppel.

Jagen 88: 10 Rm. Erlen-Rundkloben (Nutzrollen), 4 Rm. Erlen-Spaltknüppel.

Totalität: 73 Rm. Kiefern-Reisig 2 C. (trockne Stangenhaufen).

c. Belauf **Guttau:**

Jagen 70, 87, 95, 97 und 99 (Schläge): Kiefern-Kloben, Spaltknüppel u. Stubben.

Jagen 70: 8 Rm. Eichen-Kloben und 60 Rm. Reisig 3. Cl. (Strauchhaufen).

Jagen 95: 12 Rm. Kiefern-Rundknüppel (Pfahlholz).

Jagen 99: 14 Rm. Kiefern-Rundknüppel (Pfahlholz) und 100 Rm. Reisig 3. Cl. (Strauch).

Totalität: Kiefern-Kloben, Spaltknüppel und Stubben.

d. **Steinort:**

Jagen 112: 24 Rm. Kiefern-Stubben.

119: 127 " " "

Totalität: 34 Rm Kiefern-Kloben, 10 Rm. Spaltknüppel, 48 Rm. Stubben und 16 Rm. Reisig 2. Cl.

Thorn, den 29. März 1897.

Der Magistrat.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am Mittwoch, den 7. April cr.,

von Vormittags 10 Uhr ab,

sollen in **Ferraris** Gasthaus zu **Podgorz:**

1) **aus dem Schutzbezirk Karschau:** Jagen 5 11 und 13: 84 Stück Bohlstämme, 4 Rm. Kloben und 2 Rm. Reisig 1. Cl.

2) **aus dem Schutzbezirk Rudak:** Jagen 49 59 82, 83 und 163: 300 Stangen 8. Cl., 51 Rm. Kloben, 16 Rm. Knüppel IIb 32 Rm. Reisig 3. Cl.

3) **aus dem Schutzbezirk Ruhheide:** Jagen 101 und 134: 600 Stangen 2 Cl., 40 Rm Reisig 3. Cl.

4) **aus dem Schutzbezirk Lugau—Schießplatz:** Jagen 147: ca. 8 Rm. Kloben, 40 Rm. Knüppel IIa, 6 Rm. Reisig 1. Cl.

5) **aus dem Schutzbezirk Schirpitz:** Jagen 214. 249: 7 Rm. Kloben

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht. Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz, den 2 April 1897. 1395

Der Oberförster.

Zu dem bevorstehenden **Umzugstermin** bringen wir § 15 der **Bedingungen über Abgabe von Gas** in Erinnerung, derselbe lautet:

„Wer sein Lokal aufgiebt, in dem bis dahin Gas gebrannt hat, muß dies im Comtoir der Gasanstalt schriftlich anzeigen, unterbleibt diese Meldung so bleibt der Betreffende für die etwaigen Folgen dieser Versäumniß verantwortlich.

Wer dagegen eine, von einem Andern benutzte Gasleitung übernimmt, hat sich vor der Uebernahme die Ueberzeugung zu ververschaffen, ob die Kosten sowohl für die Gaseinrichtung, wie auch für das bis dahin verbrannte Gas und die Miethe für den Gasmesser bezahlt sind, widrigenfalls er für die etwaigen Reste als Schuldner haftet.

Thorn, den 23. März 1897.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Das Abladen von Schutt — mit Ausnahme von Bauschutt, Ziegelsteinbrocken und reinem Boden — Müll, Kehricht, Abfällen. Unrath pp. auf dem Weichselvorlande an der Uferstraße und ihrer Umgebung wird polizeilich verboten. Uebertretungen werden mit 1 bis 9 M. ev. Haft bestraft.

Als Abladeort für Schutt, Müll u. s. w. wird der Platz in den Bäckerbergen zwischen dem Wäldchen und dem Königl. Proviantmagazin hinter der Kirchhofstraße bestimmt.

Thorn, den 19. März 1897. 1203

Die Polizei-Verwaltung.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, Judica, den 4. April 1897.

Altstädt. evang. Kirche.

Einsegnung der Konfirmanden.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe.

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Kollekte zur Bekleidung armer Konfirmanden.

Eingang nur von der Windstraße; Ausgang auch durch die gegenüber liegende Thür.

Neustädt. evang. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Prüfung der Konfirmanden der neustädt. Gemeinde.

Herr Pfarrer Hänel.

Nachher Beichte und Abendmahl.

Kollekte für das Diakonissenhaus in Danzig.

Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Frebel.

Neustädt. evang. Kirche.

(Militär-Gemeinde.)

Vormittags 11½ Uhr: Gottesdienst.

Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Nachher Beichte und Abendmahl.

Neustädt. evang. Kirche.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Herr Divisionspfarrer Strauß.

Evang. luth. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Lese-Gottesdienst.

Evang. Gemeinde zu Mocker.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.

Herr Prediger Frebel.

Nachher Beichte und Abendmahl.

Holländ. Grabia.

Vorm. ½10 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl.

Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Kirche zu Podgorz.

Nachmittags 6 Uhr: Gottesdienst.

Herr Pfarrer Endemann.

Schule zu Lulkau.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Herr Prediger Hiltmann.

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Schillno.

Prüfung der Konfirmanden.

Herr Pfarrer Ullmann.

Kollekte für die Erziehungsanstalt in Cracau.

Für elegante Herren- und Knaben-Garderobe

Special-Haus

Für elegante Herren- und Knaben-Garderobe

B. Sandelowsky & Co.





46 Breite-Strasse 46

zeigen hiermit an

den Eingang sämmtlicher Neuheiten

der

Frühjahrs- und Sommer-Saison

Herren- und Knaben-Garderoben

sowie in

in- u. ausländischen Stoffen

in den neuesten Farben und Dessins.

Zu den bevorstehenden

Einsegnungen

empfehlen wir sehr preiswerth

Confirmanden Anzüge.





Bemerken, dass sich unsere

Confection

wie bekannt durch guten

Sitz und saubere **Abarbeitung** auszeichnet.

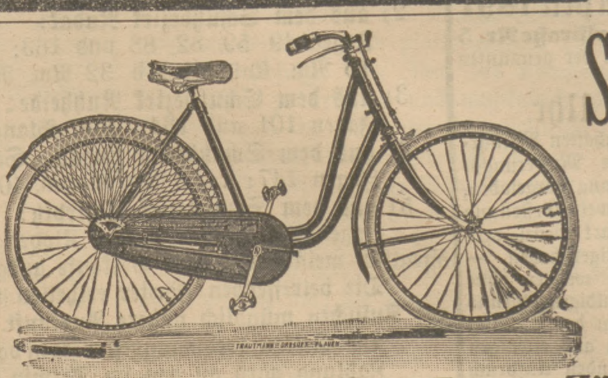
B. Sandelowsky & Co.

Münchener Loewenbräu.

Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**

Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.

Ausschank Baderstrasse No. 19.



Schladitz-Fahr-Räder.

Alleiniger Vertreter: **Franz Zährer, Thorn.**

Gebrüder Pichert,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Thorn. Culmsee.

Asphalt-, Dachpappen- u. Holzcement-Fabrik,

Bedachungs- u. Asphaltierungs-Geschäft,

Verlegung von Stabfussboden,

Mörtelwerk, Schieferschleiferei,

Lager sämmtlicher Baumaterialien,

empfehlen sich zur **bevorstehenden Bau-Saison**

unter Zusicherung prompter u billigster Bedienung.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. März 1897: 714¾ Millionen Mark.

Dividende im Jahre 1897: 30 bis 134 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Schulst. 20, I (Bromb. Vorst.)

Vertreter in Culmsee: C. v. Preetzmann. (324)

Photograph.-artistische Atelier

Den hochgeehrten Bewohnern von Thorn und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich das

Photograph.-artistische Atelier

Mauerstraße 22

unter Leitung eines tüchtigen Fachmannes

wieder eröffnet habe.

Das Atelier ist durch Anschaffung moderner Apparate und Ausstattungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet und kann ich daher die Versicherung abgeben, jeden meiner geschätzten Kunden zufrieden zu stellen. 1287

Um geneigten Zuspruch höflichst bittend, empfiehlt sich

Mit Hochachtung

St. von Kobielski.

Geschäfts-Verlegung.

Anfertigung in kürzester Zeit.

Streng reelle Bedienung.

Einem hochgeehrten Publikum und meiner werthen Kundschaft von Thorn und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich am 20. März mein

Herren-Garderoben-Geschäft nach Maass

von der Schillerstraße nach der [1300]

Gerberstraße Nr. 23

verlegt habe.

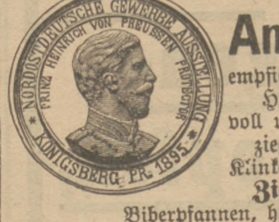
Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich auch ferner um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

E. A. Kühn.

Dampfziegelei

Antoniewo bei Thorn





empfiehlt anerkannt, **vorzügliche**, billigste Hintermauerziegel, **Verblendziegel**, voll und **gelocht, in allen Größen**, Keilziegel, Brunnenziegel, Schornsteinziegel, Klinker, Formziegel jeder Art, **Glasirte Ziegel** in brauner und grüner Farbe, Biberpfannen, holländ. Pfannen, Firstpfannen, Thurmpfannen pp. (2522)

Spezialität:

Lochverblender

in Qualität den besten schlesischen gleich.

Proben und **Prüfungszeugnisse** stehen zur Verfügung.

Mellin's Nahrung

TRADE MARK. ORA ET LABORA

für Säuglinge Kinder jed. Alters Kranke, Genesende, Magenleidende

Preis pro Glasflasche 1,50 und 2,50 Mark

Mellin's Nahrung macht Kuhmilch leicht verdaulich, **enthält kein Mehl!**

Mellin's Nahrung wird von den zartesten Organen sofort absorbirt.

Mellin's Nahrung erzeugt Blut, Fleisch, Nerven und Knochen.

Mellin's Nahrung ist **ausgiebiger** und bekömmlicher als mehlhaltige Nährmittel.

Mellin's Nahrung nach Vorschrift angewendet, **bester Ersatz für Muttermilch.**

Mellin's Nahrung ist die beste für Magenkranke.

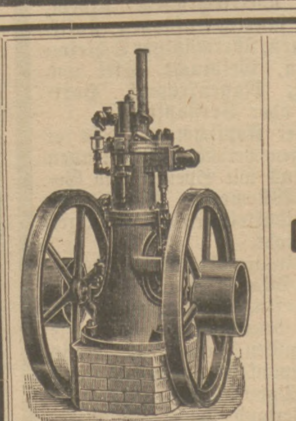
Zu haben in **Apotheken, Drogerien** oder **direct** durch das

General-Depôt: J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W., Taubenstr. 51|52.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Niederlagen in Thorn bei **Hugo Claass** und **Anders & Co.** (1396)

Gerhardt & Oehme



Special-Fabrik für Motore

LEIPZIG - LINDENAU III.

Gas-, Benzin-, Solaröl u. Petroleum-Motore

stationair und fahrbar.

Heissluftpump - Maschinen

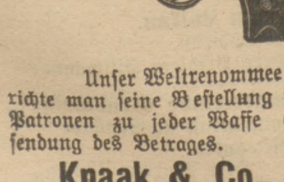
neuester bewährtester Construction.

Pumpen aller Art. Transmissionen

in mustergültiger Ausführung.

Illustrirte Prospecte kostenlos.

Reelle Bedienung! Feste Preise!



Garantirt eingeschossene

Centralfeuer-Revolver, Kal. 7 mm Mk. 6, 9 mm	Mk.	8.00
Gartenteschins ohne lauten Knall, Kal. 6 „	„	8,00
Jagdteschins „ „ „ 9 „	„	12,00
Westentaschenteschins ohne lauten Knall „ 7 „	„	2,50
Luftgewehre, ganz ohne Geräusch, mit Zubehör	„	16,00
Centralfeuer-Doppelflinten, **prima im Schuß**	„	28,00
Skottflinten, Hebel zwischen den Hähnen	„	40,00
Jagdkarabiner, ohne lauten Knall, hochfein	„	20,00
Drillinggewehr Mk. 120.		

Unser Weltrenommee bürgt für allen Wünschen gerecht werdende Bedienung, darum richte man seine Bestellung nur direct an uns. **Umtausch gestattet.** Packung und 25 Patronen zu jeder Waffe gratis. Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. (3579)

Knaak & Co., Büchsenmacherei, Berlin, Friedrichstr. 52.

Bürsten- u. Pinselfabrik

von 1262

Paul Blasejewski.



Empfehle mein **gut sortirtes** Bürsten-Waarenlager zu den **billigsten** Preisen.

Gerberstr. 35

Wagen-  Fabrik

von

Ed. Heymann, Mocker—Thorn

empfiehlt sein **reichhaltigstes Lager von Luxus- u. Arbeitswagen** zu billigsten Preisen.

Reparaturen jeder Art, sauber, schnell u. billigst bei pünktlichster Bedienung.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.